

feststellbar ist, nach Vornamen. Jede Angabe ist quellenmäßig belegt. Weiterführende Erläuterungen finden sich in Anmerkungen.

Backmund hat für sein Konventsverzeichnis vor allem die Nekrologien von Windberg und vieler benachbarter Klöster herangezogen, außerdem für das 17. und 18. Jahrhundert die Totenroteln in verschiedenen Sammlungen (Michaelbeuren, St. Emmeran, Prüfening). Weitere Auskunft geben die Akten über Windberg im Diözesanarchiv Regensburg, Hauptstaatsarchiv München und Staatsarchiv Landshut, sowie die Universitätsmatrikeln von Wien und Ingolstadt. Die Angaben werden ergänzt aus den Matrikelbüchern der Windberger Klosterpfarren und aus den Pfarrämtern der Geburtsorte der einzelnen Religiösen.

Wenn Backmund nach 40-jähriger Forschungsarbeit das Profeßbuch des Klosters Windberg vorlegt, so ist es nicht ausgeschlossen, daß es dem einen oder anderen Forscher noch gelingen könnte, in bisher unbeachtet gebliebenen Dokumenten weitere Windberger Mitbrüder aufzufinden zu machen. Aber es wird schwer halten, diese mit viel Fleiß und Akribie zusammengestellte Sammlung zu ergänzen. Die Sorgfalt und der wissenschaftliche Eifer Backmunds in Bezug auf die Herausgabe von Quellenwerken kann nicht genug gelobt und anerkannt werden. Wie leichtfertig werden manchmal wissenschaftlich aussehende Beiträge verfaßt mit einem großen Literaturapparat in den Anmerkungen, wobei leider nur allzu oft verallgemeinernde Aussagen auf reine Vermutungen aufgebaut werden ohne die unübersehbare Vielfalt der Quellen zu kennen oder genügend zu berücksichtigen. Backmund kommt bei dieser Arbeit (wie sooft bei seiner Arbeiten) das Verdienst zu, die schwierige Quellenlage kritisch erforscht zu haben, auf generalisierende Zusammenfassungen und sekundäre Literatur weitgehend zu verzichten und die Quellen selbst sprechen zu lassen.

L. HORSTKÖTTER, O. Praem.

C. BRÜGGEMANN und H. RICHTERING, *Abtei Wedinghausen, Propsteikirche St. Laurentius*. Arnsberg 1971, Herausgeber Kathol. Propsteipfarramt St. Laurentius Arnsberg, 71 Seiten, zahlreiche Photos.

Der Propst und Pfarrer an der ehemaligen Abteikirche hat zusammen mit einem Staatsarchivar diese schöne Broschüre als Gedenkschrift zur 800 Jahrfeier der Abtei Wedinghausen herausgegeben. Der erstere gibt S. 1-38 eine genaue Beschreibung der Kirche, der letztere S. 39-71 einen geschichtlichen Abriß der Abtei. Diese wurde 1170 gegründet von Graf Heinrich I von Arnsberg zur Sühne für den von ihm verschuldeten Tod seines Bruders Friedrich. Er wandte sich zu diesem Zwecke nicht an ein einheimisches Kloster, sondern an die von den Verwandten seines Vaters, den Grafen von Cuyk gegründete niederländische Abtei Marienweerd. Es fällt auf und ist kaum glaublich,

daß die Gründung mit nur drei Ordensbrüdern aus Marienweerd begonnen wurde. Gewöhnlich wurden doch wenigstens dreizehn zur diesem Zwecke vom Mutterkloster geschickt. Das Kloster heißt zwar im Katalog von 1320 noch « Arnesberk », aber in der Folge tritt dieser Name immer mehr zurück, es heißt urkundlich dann nur noch « Wedinchusen ». Schon im 12. Jahrh. erwarb das Kloster inkorporierte Pfarreien. Im Gegensatz zu den übrigen westfälischen Klöstern des Ordens war Wedinghausen ständisch gemischt, also keineswegs dem Adel vorbehalten. Im 15. Jahrh. war die Zucht völlig zerrüttet, erst nach 1486 erfolgte eine Reform durch den aus Quedlinburg postulierten Propst Joh. Mesem. Dem Protestantismus leistete das Kloster tatkräftigen Widerstand, weshalb der protestantisch gewordene Erzbischof Truchseß von Köln 1583-84 das Kloster verwüstete und den Konvent vertrieb. Erst seit 1613 kam eine neue Blüte. 1643 wurde ein Gymnasium eröffnet, nach dem Vorbild der Jesuitenschulen. Zuletzt gab es im Konvent, der 24 Mitglieder zählte, viel Unruhe durch das Eindringen der Aufklärung. Die Beschreibung der schön renovierten Kirche zählt die Schicksale derselben seit der Aufhebung auf. Die in ihr und im Rest der Klostergebäude noch vorhandenen Kunstschatze sind beachtlich. In der Kirche ist auch eine Statue des « Bruders Heinrich », eines im 13. Jahrh. verstorbenen Grafen von Arnsberg, der als Seliger verehrt wurde.

N. BACKMUND, O. Praem.

GOTTFRIED EBNICHER, *Der Grundbesitz des Stiftes Wilten in Südtirol bis ins 18. Jahrhundert*. Philosophische Dissertation an der Universität Innsbruck 1970, 236 Seiten mit 1 graphischen Beilage, Maschinschrift.

In Fortsetzung der wissenschaftlichen Publikationen aus dem reichhaltigen Quellenmaterial des Stiftsarchivs Wilten von Anton Haidacher, Hubert Szanto, Waltraud Gröbner, verheiratete Gschnitzer, und Rudolf Palme, die seinerzeit Rev. D. Dr. Hermann Lentze angeregt und hingebungsvoll gefördert hat, liegt nun eine wirtschaftsgeschichtliche Studie zur Tiroler Agrar- und Weinbaugeschichte vor. Ausgehend von der Tatsache, daß der mittelalterliche Grundbesitz des 1138 gegründeten Prämonstratenserstiftes Wilten um 1305 aus 26 mehr oder weniger ertragreichen, Getreide anbauenden Bauernhöfen im oberen Eisacktal in der Gegend um Sterzing und im Pustertal sowie aus 39 Weingütern im Überetsch und zwischen Bozen und Meran bestand, die zusammen 62 Star Roggen, 62 Star Gerste, 222 Pfund Geld und 400-500 Yhren Wein jährlich der Klostergrundherrschaft zinsten, ging der Verfasser, ein gebürtiger Südtiroler, der Besitzgeschichte der einzelnen Höfe und den verschiedenen Ursachen der Abgabenveränderungen nach. In diesem Zusammenhang gelang es Ebnicher, die in den Belehnungs-